

Anlage 3

Gedanken zum Greyhound



Alter Kupferstich

Nach mehr als einem halben Jahrhundert Greyhoundhaltung hat die Faszination für die Rasse in keiner Weise nachgelassen, versucht habe ich, das Verhalten, das Exterieur, die Physiologie und die Erkrankungen zu erkennen, zu deuten und mich dieser Kreatur in irgend einer Weise zu nähern. Je länger ich dies tue, umso unergründlicher wird das Feld und umso mehr merke ich, wie unendlich das Gebiet ist ...

In unserer Familie gab es von jeher Hunde und Pferde. Jagdhunde und Terrier, die zum Jagen eingesetzt wurden, große und kleine Hunde. In einer der wenigen Zeitschriften, die es nach dem Krieg zu kaufen gab, fand ich im Jahr 1957 das Bild dreier an einer Leine gehaltener Greyhounds aus dem Zwinger „Atlantic“ von Frau Maria Schlonski in Bitterfeld. Das war es! Ich war erschlagen von der kraftvollen Eleganz gestromt und weiß mit den zahlreichen aufgezeichneten Leistungen, ja es wurde sogar „Solofänger und Apporteure“. Fähigkeiten und das angenehme selbst meine gestrenge Großmutter-, die Idee in unsere Familie einen Greyhound aufzunehmen.

Zuchtgruppe Atlantic's
Erfurt 1958

kleine spritzige und griffige Greyhounds aus dem Zwinger „Atlantic“ von Frau Maria Schlonski in Bitterfeld. Die Eleganz, die jagdlichen Kurzhaar –es überzeugte

Der Erwerb eines Greyhounds in der DDR war allerdings damals so, als ob man eine Stecknadel im Heuhaufen finden müsse. Schnell waren wir mit dem Auto nach Bitterfeld gefahren, nur es waren keine Hunde zu verkaufen. Aber das Greyhound Virus hatte unsere Familie erfasst. Das bedeutete: ein Jungtier wurde bestellt, Wartezeit darauf etwa zwei Jahre. Nun, das war zu bewerkstelligen, denn von nun an befand ich mich nahezu jedes Wochenende im Kennel „Atlantic`s“. Die Bewegung der Hunde war gewährleistet durch die unendlichen Leinewiesen vor dem Haus, Autos waren zu der Zeit mindestens so selten wie Greyhounds, Rehwild gab es dort nicht, nur Kaninchen und selten einen Feldhasen.

Und die Natur hat schon ein gutes Gleichgewicht zwischen Zufluchtsstätten der Kaninchen, dem fehlenden Bremsvermögen eines im vollen Lauf befindlichen Greyhounds und dem fliehenden Feldhasen eingeräumt. gab es nicht, denn der Einzäunungen zu interessierte sich zu der keinen Fall mitnehmen etwa eine mittlere bei Rüden etwas größer, Anfang der fünfziger cm vor) immer perfekt konnten sie auch im beweisen. Auf der Scheibholz und in Zweiergruppen ohne Wettläufe veranstaltet. Greyhounds zum

Dea mit A. Maiwald



Hindernisse in Form von Stacheldraht war für wichtigere Dinge als gebrauchen gewesen. Das Jagdwesen Zeit nur für die Beute, die man auf durfte. Also waren die Hunde, die Größe bei Hündinnen von 65 cm und aufwiesen (der Standard schrieb Jahre die Größe des Hundes mit 63,5 in Vitalität und Muskulatur. Das Wettstreit mit anderen Greyhounds Galopprennbahn in Leipzig, im Magdeburg wurden auf Gras in Objekt oder auch mit Kunstobjekt Man fuhr Gepäckwagen mit drei Rennen und zur Ausstellung, denn die

Mitnahme von Hunden im normalen Abteil war nicht erlaubt. Bei dem Rennen ohne Objekt kam es meistens zu Raufereien, weshalb später über Rollen mit „Kunsthassen“ Rennen gezogen wurden. Überhaupt waren die Greyhounds dieser Zeit „nicht ganz ohne“, sie zeigten einen starken Beschützertrieb und ein hohes Dominanzverhalten gegenüber ihren Artgenossen. So ging es zwei Jahre lang zu Rennen, beispielsweise auf der Aschbahn in Bitterfeld, es gab inzwischen einen Startkasten mit vier



Boxen, nach Berlin Karlshorst auf die Galopprennbahn (seither rührten die Freundschaften zu Wolfgang Paeske , Zwinger von der Wilden Meute und Walter Birkner, Zwinger vom Birknershof ,der zu dieser Zeit auch die Nachfahren aus den deutsch englischen Mischzuchten besaß) und zu den verschiedenen CACIB Ausstellungen im Ostblock aber auch in Westberlin. Sogar in Hamburg auf dem Derby 1958 durfte sich Atlantic`s Flying Frances mit den westdeutschen Hunden messen.

Die Jahre vor dem zweiten Weltkrieg hatten durch In- und Linienzucht einen relativ einheitlichen nahezu quadratischen nicht zu großen Greyhound hervorgebracht, der elegante Linien zeigte. Der hohe Inzuchtgrad verlangte geradezu nach neuen Blutlinien und das war durch die Hunde der englischen Besitzer möglich.

Went Well, ein Hund englisch/irischer Abstammung, ein unmittelbarer Nachfahre des legendären Mick the Miller wurde u.a. in Zwingern „Atlantic“ und v. Höllenbusch erfolgreich eingesetzt und erzeugten den sogenannten Blumenwurf mit Atlantic's Narziß, Goldlack, Orchidee.



Frau Schlonski meinte, dass die „Rennengländer“ ihrer Zucht etwas von der Eleganz weggenommen hätten, dafür aber eindeutig besser umgänglich geworden wären. Das kann ich



**Atlantic's Flying Frances
1960 in Bitterfeld**

aus eigener Erfahrung bestätigen, saß ich doch häufig zwischen den Hunden im Hotelbett und wagte mich nicht zu rühren, weil Frau Schlonski mit Sportfreunden im Restaurant eines Hotels weilte. Zu diesem Thema äußerte sich auch Theo Hamacher, der damalige Zuchtleiter des DWZRV 1960 „....Aber

besondere Umstände haben in letzter Zeit bei unseren Greyhoundfreunden eine lebhaftere Diskussion ausgelöst, die besonders in zwei Fragen gipfelte: Darf bzw. sollte man mit den aus England/ Irland importierten und den von dem ehemals in Deutschland stationierten engl. Husarenregiment übernommenen Greyhounds und deren Nachkommen, weil sie dem Standard und unserem Schönheitsideal kaum entsprechen würden, nicht gezüchtet werden?....



Im Übrigen wurde A. Narziß der Begründer des Greyhoundzwingers „Meyborg`s“ und brachte dort den



Greyhounds Meyborg

wunderschönen Sohn „Meyborg`s Surprise“ hervor, der wiederum Stammvater der Spalowil`s

Greyhounds und der Großvater der ersten Longleg`s

Greyhounds wurde. Mancher älterer Windhundfreund wird sich noch an die „griffigen“ Greyhounds „Meyborgs Mounty“, „Titanic`s Aldan“ (der Ehemann von Frau Schlonski züchtete unter diesem Zwingernamen) erinnern und manch anderen aus dieser Ära.



**Greyhoundköpfe
50-er Jahre Meyborgs**

Durch die Teilung Deutschlands waren nur wenige Möglichkeiten gegeben, die Blutauffrischung mit Hunden aus englischer Renn- und Coursing und Showzucht in der DDR fortzusetzen. Über Umwege gelangte dieses in der nächsten Generation durch Hunde aus dem Zwinger Pellerschloss, Flying Dog`s und Spalowil`s und brachte sehr bekannte Hunde aus den Zwingern vom Märchenland, vom Monarchenhügel und Furioso`s auf das Ausstellungs- und Rennparkett.

Zwei Rüden,“ Cris und Elmas vom Birknershof“ brachten den Anschluß an die englische Greyhoundshowlinie.

Ihre Nachzucht in die vorhandenen Linien brachte wesensmäßig nicht den gewünschten Erfolg. Die Hunde waren etwas größer und hatten fließendere Linien als die mit den englischen Rennhunden gemixten.



**Elmas vom Birknershof
ca. 1980**

In Westdeutschland, wir hatten inzwischen, natürlich mit

Greyhound, die DDR verlassen, fand sich zu der Zeit eine rege Zuchttätigkeit im Greyhoundbereich. Der überwiegende Anteil der zahlreichen Würfe waren Mischungen aus den „alten deutschen Linien“ mit Hunden aus dem englischen und Irischem Greyhound Stud Book. Die meisten dieser in die Zucht eingehenden Hunde waren solche, die auch auf dem Festland standen und deren Nachzucht man überall sehen, anfassen und vom Wesen her prüfen konnte. Auch deren Langlebigkeit und Gesundheit waren jederzeit nachprüfbar. So bildete sich eine Zucht heraus, die in Deutschland vornehmlich, aber auch in Holland, der Schweiz, Österreich, Belgien ähnlich war. Es gab einige wenige Rennbahnen, auch einige mobile, die alle Grasboden hatten und auch wenige Coursings.

Für viele Jahre brachten diese Würfe mittelgroße Hündinnen und Rüden, die nicht sehr schwer waren, der Ästhetik genügten und sehr angenehmes Verhalten, freundlich und zugewandt zeigten. In der Konkurrenz des Rennens und im Ausstellungsring konnten sie voll genügen, ja es gab Hunde, die sogar dreimal Europaausstellungssieger und unter



den drei ersten Plätzen der Europameisterschaft waren,



und das bei einer größeren Anzahl von ausgestellten und auf der Rennbahn befindlichen Hunden als heute. Durch den Verband und die UICL (Union International Courses der Levrier) war das Ziel „Schönheit und Leistung“

vorgegeben. Man „schrubte Kilometer“ auf der Autobahn, um die wirklich schweren Bedingungen zur Erlangung des UICL Championats für Schönheit und Leistung zu erlangen, auch um international seinen Hund auf dem Showparkett zu zeigen. Von mancher Stadt im In- und Ausland haben wir damals nur das Hotel, die Ausstellungshallen oder die Rennbahn gesehen. Natürlich erstreckte sich die Reisetätigkeit auch auf Erkundungen ins Mutterland, England. Es wurden mehrfach die großen Racing Kennels, Rennen, aber auch Ausstellungen als Zuschauer



besucht. Auf den Kennelclub Shows sah man Greyhounds mit sehr eleganten Linien, die nicht zu groß waren und mich durch ihre Ausgewogenheit an Größe und Gewicht beeindruckten. (Beispiel: Shalfleet Spotlight) Im Rennbereich fanden sich, ich möchte behaupten, damals mehr als heute, sehr unterschiedliche Hundetypen. Sicherlich lag es daran, dass sie auf unterschiedlichen Tracks von unterschiedlicher Länge eingesetzt wurden, was natürlich den Typ nachhaltig beeinflusst. Von den Typen fürs Hürden und Coursing ganz zu schweigen. Die

Trennung in England in Show-, Racing- und Coursingtyp ist ja bekanntermaßen schon Ende des 19. Jahrhunderts erfolgt. Die Showhunde sah man bis Ende der sechziger in Deutschland Jahre selten. In Deutschland hatte Walter Birkner vornehmlich englische Showgrey wie u.a. Seagift Swansdown und Restive Pepita und Ninone du Moyon Age aus Frankreich importiert. Er widmete sich der Zucht des damaligen Show Typs, der glücklicherweise noch heute in die internationale Showzucht einfließt. Aber auch dieser Typ ist heute im Showbereich meines Erachtens nicht mehr vorherrschend.

Der Bereich der Greyhounds, deren Besitzer mit den Hunden auf die Rennbahn gingen, das Coursing für Greyhounds war praktisch eingeschlafen, d.h. Man wurde mit einem Greyhound, der eine entsprechende Geschwindigkeit hatte, auf dem Coursing abgelehnt, erlangte ganz neue Dimensionen mit der ungehinderten Möglichkeit Rennhunde aus England, Irland und Amerika oder gar Australien zu importieren. Bald merkte man, dass unser System, die Greyhounds mehrmals (einer unserer Greyhounds musste damals 4x480 m laufen) auf Gras laufen zu lassen, den Gelenken, Bändern und Pfoten hochspezialisierten Racern, die nur einmal am Meeting Tag laufen mussten und deren Zucht darauf ausgerichtet war, nicht zuträglich war. Dazu kam, dass die warnenden Stimmen, man solle lieber nur Coursingracer importieren, im Wahn der neuen Möglichkeiten untergingen. Die Lebensumstände, wie Urbanisierung, Verkehr und Unverständnis der Umwelt für die artgerechte Haltung eines Greyhounds, der unbedingt Freilauf in übersichtlichem möglichst großem, abgeäugten Gelände benötigt, taten das Ihrige zu der Subspezialisierung zum reinen „Rennbahnhund“. Ach, was haben wir uns damals bemüht, Freilaufgebiete in Verbandspacht oder Besitz zu bekommen!! Das wäre damals leicht möglich gewesen und die Diskussionen darum haben sogar zum Bruch mancher Freundschaften geführt. So haben sich auch in Deutschland die Show- und Rennszene immer weiter auseinander entwickelt. Die Bahnen wurden den importierten Hunden angepasst. Die Globalisierung hielt natürlich auch nicht vor dem Showbereich an. Irmgard Heidmann, Afghanenzwinger „el Muluk“ importierte beispielsweise aus Norwegen Hunde wie „Linne“ und „Wennerbohm“, sehr elegante Hunde, mit denen leider nie gezüchtet wurde, um unter den Greyhoundimporteuren der damaligen Zeit einen Namen zu nennen. Auch die Showdogs in England waren zu dieser Zeit noch kleiner und ähnelten mehr denen, die wir in Deutschland als „rennende Schönheitsideale“ kannten. Dann wurde auch Zuchtaustausch hauptsächlich im Bereich der „Showhunde“ mit Amerika betrieben. Greyhounds gab es dort über die englischen Einwanderer schon mehrere hundert Jahre. Und bereits 1880 hatten 16 Greyhounds den Eintritt in die Westminster Show gefunden. 1891 wurde dann der erste Amerikanische Standard in „The American Book of the Dog“ publiziert. Die massgeblichen Unterschiede zwischen dem heutigen Englischen und auch FCI Standard gegenüber dem Amerikanischen beziehen sich im Wesentlichen auf die Größe und Gewicht. Ansonsten werden die Ohren im FCI Standard mit rose shaped (Rosenohr), im Amerikanischen mit semi-pricked (halb aufgerichtet), die Schultern in beiden Standards mit gut liegend, im amerikanischen mit dem Zusatz nicht muskulär überladen, beschrieben. Die Rückenlinie wird im FCI Standard in der deutschen Übersetzung als Balkenrücken beschrieben, leicht gewölbt in beiden Standards. Der englische Standard ist in diesem Punkt etwas genauer und nimmt mehr Bezug auf die Leistung, die der Hund erbringen können soll.

Die Aufhebung der Quarantänebestimmungen in den Nordischen Ländern und in England sowie die Öffnung des Ostblockes veränderten noch einmal die Einflüsse auf die Greyhoundzucht in Deutschland.

Wer will es den Züchtern verübeln, wenn sie sich in der nun offenen, weiten Greyhoundwelt die erträumten Zuchtpartner beschaffen. Aber, trotz der Riesenpopulation von Greyhounds werden und wurden die Deckrüden im Rennbereich sehr häufig verwendet (Larkhill Joe hat beispielsweise über 7000 Nachkommen, Brett Lee über 4000, die Liste ließe sich fortsetzen). Im Showbereich ist es genauso drastisch, wenn man die im Verhältnis kleine Population zu der im Rennbereich ansieht. Dadurch wird in jedem Fall der Genpool in beiden Richtungen sehr minimiert. Das vermehrte Auftreten bestimmter Erkrankungen sowohl im Showbereich als auch im Rennbereich (Neuropathie bei Showgreyhounds-Knochenkrebs bei Rennhunden) wird die Hundezüchter früher oder später zum Handeln zwingen. Die Vermischung von Show- und Rennblut hat, wie ich im Vorfeld schon sagte, vor allem im Verhalten keinen Fortschritt gebracht. Ein geplanter Outcross aus unserer Rasse wäre a la long eine Möglichkeit.

So haben wir jetzt zweieinhalb Typen von Greyhounds, den Showtyp und den Leistungstyp, den



**Greyhoundjahres
sieger 1996**

Coursingtyp in wenigen Exemplaren. Alle Typen wissen glücklicherweise noch, wozu sie da sind, zum Jagen. Auf dem Coursingfeld und der Rennbahn können sie diesen Trieb noch ausleben. Auf der Show gilt es **allein** ihr Äußeres mit den Vorgaben des Standards zu vergleichen. Der Standard lässt genug Spielraum für verschiedene Typen, die Extreme beider Typen meines Erachtens nicht.

Die Trennung der beiden Typen Show- und Racing Dog ist schon so weit fortgeschritten, dass es kaum noch ein Zurück gibt. Immer schöner- und immer schneller heißt die Devise, alles Superlative entsprechend der heutigen Zeit. Unser jetziges Umfeld im Zeitalter von Computern, Flugzeugen und Autos lässt die ursprüngliche Jagdarbeit der Hunde nur noch auf der Rennbahn und auf dem Coursingfeld zu, das erfordert viel Enthusiasmus und nagt an manchem Sparbuch, abgesehen von der dafür erforderlichen Zeit und fördert noch die Übertypisierung der Racingdogs. Auch die Züchter, die mit ihren Hunden allein an Shows teilnehmen, stehen unter dem Druck standardgerechte, einwandfreie Hunde zu züchten, die zudem noch wie man heute so schön sagt „showy“ sind und dann im Extremfall von allen anatomischen Attributen „ein bisschen zu viel“ haben.



**Longleg's Ironside (li) u. Isis
in Solingen**

Wir müssen uns darauf besinnen, den Greyhound im Gleichklang von Zähigkeit, Vigilanz, Fröhlichkeit und Aufmerksamkeit zu sehen. Dazu kommen eine anatomische Ausgewogenheit von Größe, Beinlänge, Schulterblatt-Oberarmlage,



Becken/-
Obersche
nkel/Unte
rschenkel/
Sprunggel
enkswinke
lung
gepaart



mit der entsprechenden Muskulatur und das beurteilen für den zu betrachtenden Show-oder Renngrey.

Dabei sollten wir die Aussage von E. Clarke nicht vergessen, dass die Schnelligkeit das erste und wichtigste Geschenk der Natur für den Greyhound ist.

